

# „Es geht hier nicht um Gleichmacherei“

**SEMINAR** Wie Theologiestudenten und angehende Rabbiner voneinander lernen.

VON JÜRGEN GRÄSSER

**Bamberg** – Toleranz, Offenheit, gegenseitiges Verständnis: Solche Werte werden in unserer Gesellschaft immer weniger gelebt, und so scheint es heute wichtiger fast denn je, aufeinander zuzugehen und sich mit Menschen – gerade solcher (uns) fremder Kulturen – auszutauschen. Die Zusammenarbeit zwischen der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) und dem Potsdamer Abraham-Geiger-Kolleg hat bereits Tradition. Neu war nun, dass auch Studenten der katholisch-theologischen Fakultät an der Otto-Friedrich-Universität zu einem dreitägigen Seminar in das Zentrum der jüdischen Gemeinde an der Willy-Lessing-Straße gekommen waren.

Professor Dr. Heinz-Günther Schöttler, der in Bamberg Pastoraltheologie lehrt, und der Direktor des Abraham-Geiger-Kollegs, Dr. Walter Homolka, kennen sich aus dem Gesprächskreis „Juden und Christen“ der Deutschen Katholiken. Außerdem hat Schöttler inzwischen eine Gastdozentur in Potsdam inne und war Zweitgutachter einer in Erlangen entstandenen Promotion, die sich mit der Geschichte der jüdischen Predigt in Deutschland befasste.

Es lag also nahe, unter „optimalen Bedingungen“, so Schöttler über das Gemeindezentrum der IKG, Christen und Juden zu einem praxisorientierten Erfahrungsaustausch über die Vorbe-



**Chasan Arie Rudolph (IKG), Dr. Walter Homolka (Abraham-Geiger-Kolleg), Professor Dr. Heinz-Günther Schöttler (Otto-Friedrich-Universität) und Heiner Olmer (IKG) im Innenhof der Synagoge.**

Foto: Gräßler

reitung von Predigten zusammenzubringen. Dabei ging es keinesfalls um eine Vermischung des Inhalts, wohl aber um ein Kennenlernen der jeweiligen Form der Predigt. Tatsächlich konnten sich zwei Kollegiaten (von insgesamt elf Seminarteilnehmern) der ersten Semester in Synagogengottesdiensten erproben.

„Es geht nicht um Gleichmacherei“, bekräftigte auch der IKG-Vorsitzende Heiner Olmer. Das Seminar stehe für die Offenheit der Bamberger Gemeinde: „Wir fordern den interreligiösen Dialog nicht nur ein, sondern praktizieren ihn.“ Sich zu begegnen und den anderen in sei-

ner Eigenart kennenzulernen sei dabei ein zentrales Anliegen. So würden etwa allwöchentlich Schulklassen durch das Gemeindezentrum geführt, das am Sonntag zum „Tag der europäischen jüdischen Kultur“ auch Personen offenstand, die sich keiner Gruppe anschließen könnten.

Am Vormittag bestand außerdem die Gelegenheit, sich von Chasan Arie Rudolph über den Jüdischen Friedhof an der Siechenstraße führen zu lassen. Am Nachmittag stellte sich die Vorstandschaft der IKG der Diskussion, ehe man bei einem Konzert mit dem IKG-Chor und Instrumentalisten über die Musik

(„Klezmer und mehr“) einen Einblick in jüdisches Leben und Kultur gewinnen durfte.

Das Predigtseminar findet übrigens, nach einem ersten Block am Abraham-Geiger-Kolleg und nach der praktischen Anwendung im Gemeindezentrum, im März mit einem internationalen Kongress seine theoretische und wissenschaftliche Krönung. Referenten aus den USA, aus Israel, Österreich und Deutschland werden sich dann in Bamberg mit der jüdischen und der katholischen Predigttradition auseinandersetzen. Somit nehme man, sagte Schöttler, erstmals eine „wissenschaftliche Blindstelle“ in den Blick.